HERBSTREISE 2022

In der zweiten Oktoberwoche brachen wir auf unsere zum Großteil sommerlich anmutende Herbstreise auf. Da wir am ersten Abend ja „Opernfrei“ waren, konnten wir zu Mittag einen Abstecher nach Pozzuolo del Friuli machen, und wieder – wie bei unserer Friaulreise im September - bei Signora Anna in der Trattoria „Da Primo“ Mittagessen. In der Folge möchte ich Ihnen einige Passagen eines umfangreichen, hochinteressanten Reiseberichts eines Mitreisenden nicht vorenthalten. Ernst A. Swietly , vielen wohl bekannt als erfolgreicher Journalist, auch vom ORF, und Buchautor, war zum ersten Mal auf einer „Amici“-Reise mit dabei:

„Die erste positive Überraschung auf unserer sechstägigen Reise gab es bereits beim ersten gemeinsamen Mittagessen in der „Trattoria da Primo“ im kleinen Ort Pozzuolo di Friuli südlich von Udine. Das ländlich wirkende Restaurant hinter dicht überwachsenen, herbstbunten Außenmauern erwies sichals architektonisch reizvolle Kombination eines bäurischen Gasthauses mit einer modernen Glasveranda, die Sicht auf einen gepflegten Außengarten freigab, der von dicht stehenden Blumen und Schlingpflanzen überquoll.

Eine weitere Überraschung war die an jedem Platz aufgestellte Menükarte, die unserer Reisegruppe mit 33 Mitgliedern ein überaus einfallsreiches Haubenrestaurant mit individuellem Geschmack ankündigte: „Antipasto dello Chef“, ein sehr phantasievoller Starter, dann „Risotto alle verdure, gnocchetti di zucca con scaglie di ricotta affumicata“, danach der Hauptgang „Arrosto al forno con salsa alle erbe aromatiche con patate al forno profumata al rosmarino e contorno di verdure, schlussendlich „Caffé“. Überraschend wurde jeder Gast, der trotz der anständigen Portionen noch einen Nachschlag wollte, rasch und freundlich bedient. Das war mit Abstand das beste und phantasievollste Menü, das wir bei Aussicht auf einen schönen Garten auf unserer gesamten Opernreise angeboten bekamen.“

Dann gings weiter nach Mestre ins Hotel, direkt vis-a-vis der „Stazione“, günstig zur Fahrt in die Lagunenstadt – mit Bus oder Bahn, beides direkt vor der Haustüre. Diese Möglichkeit nutzten viele schon für einen abendlichen Besuch, aber auch speziell dann am zweiten Tag, der zur freien Verfügung war, erst abends dann die erste Opernvorstellung, vor der wir in der „Osteria Ai Choristi“, direkt vor dem „Teatro La Fenice“ speisten.

Peter PICHLER, Edeltraud MARKSTEINER, Monika PÜHRINGER und Christa MAYER genießen die nächtliche Piazza San Marco ebenso wie rechts Maria LATZELSBERGER, unser Chauffeur Ronald PAMER, Elisabeth MARKSTEINER, Dr. Stylianos KAPIOTIS und Franz DLAUHY

Zitieren wir wieder Ernst A. Swietly: Mit den Tickets vom Vortag eroberten wir am Folgetag das morgendliche Venedig. Die Rialto-Brücke über den stark bewegten und befahrenen Canale Grande glänzte im frühen Morgenlicht. Die Gondelruderer hatten ziemliche Mühe, unserem Vaporetto den Weg zum Markusplatz

freizumachen. Wir fuhren zur Piazza Ducale und drängten uns wie viele andere um den Dogenpalast, wo sich wie meist eine dichte Besuchermenge einschließlich einer Abordnung von Klosterschwestern um die dortigen Sehenswürdigkeiten versammelte.

Während unsere Damen in den schmalen Gassen Venedigs auf Shoppingtour gingen, zog es uns Männer quer über den Markusplatz zum Museo Correr, das Erich Eibl wegen seiner Fülle an ausgezeichneten und raren Kunstschätze empfahl. Zu Recht. Die Ausgabe von 15 Euro für eine Seniorenkarte zahlte sich tatsächlich aus, was die folgenden Abbildungen beweisen.

Man wirdim Museo Correr auch mit Marmorskulpturen des italienischen Bildhauers Antonio Canova konfrontiert, der in Wien mit dem Denkmal an Maria Christina, Lieblingstochter Maria Theresias und Gattin des Albertina-Gründers Albert von Sachsen-Teschen, in der Augustinerkirche hervorgetreten ist. In Venedig hat Canova Skulpturen von Napoleon, dessen Frau und andere Kunstwerke hinterlassen und ist dort in einem Haus

rechts hinter dem Markusplatz an einem engen Kanal mit starkem Gondelverkehr 1822 gestorben. Weitere Kunstwerke im Museo Correr sind z. B. der Markuslöwe mit Fahne mit und ohne Inschrift – demnach aus Friedens- und Kriegszeiten – ; auch eine Prachtgondel aus purem Gold mit der Bezeichnung „Bucintoro 1728“ sowie Architekturstücke aus der sogenannten venezianischen Gotik mit ihren spitzbogigen Fenstern und Arkaden, einige Repräsentationssäle sowie Lusteraus Murano machen den Besuch dieses Hauses lohnend.“

Die folgende Kritik ist – wie die anderen folgenden – auch in der empfehlenswerten Opernzeitschrift „DER NEUE MERKER“ abgedruckt!

20.10.: „Teatro La Fenice“ . „LA FILLE DU REGIMENT“

Donizettis Spätwerk - Oper Nummer 62 von insgesamt 71 !! (nach Steiner-Isenmann) – gelangte im ruhmreichen Theater der Lagunenstadt, in der originalen französichen Version, die in Tirol spielt, zur Aufführung. 1975 hatte man, in einer legendären Aufführungsserie mit Mirella Freni und Alfredo Kraus unter Nino Sanzogno und in der Regie von Margherita Wallmann die italienische Version gespielt , die sich speziell für den Tenor anders darstellt – es fehlt die anspruchvolle Arie im Zweiten Akt „ Pour me rapprocher de Marie“, die bis zum „D“ geht , dafür gibt’s beim Auftritt eine heitere, aber eher unspektakuläre Cavatine – und statt in Tirol nun in der Schweiz spielt.

Nun ob Schweiz oder Tirol, das war bei der a lá „Märchen – bzw. Kinderbuch“ stilisierten Interpretation des Regie Duos **Andre Barbe** und **Renaud Doucet** (denen wir die köstliche „Insekten-Turandot“ an der Wiener Volksoper“ verdanken und die immer auch Bühnenbild und Kostüme selbst entwerfen) ohnedies egal – auch die Zeit war – fast muss man heute schon sagen „natürlicherweise“ – nicht die im Libretto vorgegebene. Aber bei so einem fiktiven, harmlosen Geschichtchen, wo es einfach um die Liebe des Pärchens geht, und keineswegs um kriegerische Auseinandersetzungen, störte das wenig. Gott sei Dank wurde kein „Zeigefinger gehoben“ (wie etwa: Krieg ist pfui, und die Soldaten sind schlecht etc.) und die Kirche im wahrsten Sinne im Dorf gelassen. Eingerahmt wurde die Handlung filmisch, in dem man eine alte Frau sah, die einem Enkel oder Urenkel, einige Stücke ihrer Kommode offenbar erklärte: Dinge, die nostalgisches Gefühl in ihr aufkommen ließen und sie, die die gealterte Marie darstellen sollte, die dann alleine zurück ihre eigene Geschichte – in der Oper – erlebt. Dabei waren alle die Dinge, die auf der Kommode standen nun groß als Bühnendekoration im Dorf wiederzufinden. Diese Sache war wohl nicht „zwingend“, berührte aber dann doch sehr, durch die warmherzige, liebevoll-gute Ausstrahlung der alten Dame, die die 90jährige Großmutter von Renaud Doucert war, wie dem Programmheft zu entnehmen.

Nun, aufgrund der berühmten „9 C – Arie“ erregt meist der Tonio mehr Aufsehen als die Protagonistin, die insgesamt ja viel mehr zu singen hat. Tonio „holte“ hier aber auf, indem er „Ah mes amis“ sogar wiederholte! **John Osborn** bot auch eine fabelhafte Leistung, schmetterte nicht nur seine „Cs“ mühelos in den Raum, sondern im zweiten Akt sogar noch einiges darüber hinausstieg (!!) und vor allem Belcanto der feinsten Sorte produzierte: perfekte Linie und Balance zwischen Brust und Kopfstimme, dazu ein glaubwürdig naiver Tonio, der seine Marie aufrichtig liebt. Diese in Person von **Maria Grazia Schiavo** – für mich eine Erstbegegnung – bot eine liebliche Bühnenerscheinung und war weit glaubwürdiger als manche zu burschikos agierene berühmtere Kollegin. Da verstand man dann, warum Tonio

an sie sein Herz verliert. Stimmlich steigerte sie sich nach gutem Beginn zu einer außergewöhnlichen Leistung, sang speziell ihre lyrischen Phrasen mit sehrender Intensität und wurde mit Osborn am Schluß auch zu Recht mit Ovationen bedacht.

Die in Wien geborene **Natasha Petrinsky** gab eine ausgezeichnete Marquise de Berkenfield mit klangvollem Alt und einer exzellenten Prosa, legte die Partie im Stile einer großen Filmdiva an. Köstlich die Comtesse de Crakentorp von **Marisa Laurito**, einer bekannten TV-Präsentatorin, Schauspielerin und Sängerin (nicht Oper!), die sehr lustig spielte und in einem Couplet das Publikum auch zum Mitmachen animieren konnte. Der Argentinier **Armando Noguera** war der sehr trockene Sulpice, die Comprimarii waren allesamt rollendeckend. **Stefano Ranzani**, früher häufiger Gast in Wien, holte viel aus dem Orchestra del Teatro La Fenice, auch der Chor (Maestro del coro: **Alfo nso Caiani**) machte seine Sache sehr gut. Viel Applaus, gute Stimung im gut gefüllten Haus.

Danach ging es zurück nach Mestre, da es nicht zu spät war teilweise mit Abstecher noch in eine Bar.

Unsere Schweizerinnen Yvonne UNTERSCHEIDER und Sylvia CAVIEZEL mit dem Autor Ernst A. SWIETLY, seiner Gattin und Famile EIBL in Venezia. Ein Buschauffeur auch mal im Zug: Ronald PAMER mit Franz DLAUHY und Stelio KAPIOTIS.

Am nächsten Tag ging es dann Richtung Bologna, aber mit Stop in der am Po aber schon in der Emilia gelegenen Stadt Ferrara.

„Diese Stadt wird vom trutzigen, ziegelgemauerten und düster wirkenden wasserumspülten Palast der Este-Dynastie dominiert. Verglichen mit dem romantisch verspielten Venedig wirkt die ernste Industriestadt mit ihren zahlreichen dunkel-rostroten ziegelgemauerten Gebäuden, darunter die wegen Reparaturarbeiten leider gesperrte Kathedrale, streng und elegisch. Laut Stadtführer wird Ferraras Mobilität durch auffällige Massen an

Radfahrern beherrscht; zugleich rauften sich vor uns Hunderte kauftolle Hausfrauen auf dem Markt gleich neben der Kathedrale um textile Ausverkaufsware. Wir ließen uns dennoch das Mittagessen nahe dem Este-

Palast schmecken.Einige Bilder aus Ferrara, wo wir nur wenige Stunden verweilt haben. In der Altstadt von Ferrara herrscht strenges Bauverbot. Auf der Piazza della Cattedrale erhebt sich der Duomo, der beim Erdbeben 2012 schwer beschädigt worden ist. Er ist im unteren Drittel romanisch, darüber gotisch. Seine drei Schiffe zeigen gleich hohe Fassaden.Sein Inneres ist leider gesperrt; man kann es nur an riesigen Fotos an seiner Außenseite sehen, die unmittelbar gegenüber dem Marktplatz angebracht sind. Dort spielt sich das eigentliche Leben Ferraras ab. Nicht weit entfernt steht das Denkmal des Bußpredigers und Kirchenreformators Girolamo Savonarola, der 1452 in Ferrara geboren worden ist.“

Danach gings ins Hotel nach Bologna, das für eine Busanreise nicht gerade glücklich gelegen ist, aber die Hauptstadt der Emilia-Romagna war an diesen Tagen Bologna extrem ausgebucht. Abends dann

die erste der beiden „Andrea Chenier“ Vorstellungen, der letzten Produktion vor der Renovierung des Hauses, das bis zur Wiedereröffnung in einem Ausweichquartier spielen wird.

Am nächsten Tag war dann Zeit für die Stadt, zu Mittag trafen wir uns beim Essen in der Nähe des Theaters. Aber bitte , hier wieder Ernst A. Swietly:

„Den beherrschenden Eindruck Bolognas bewirken kilometerlange Arkadengänge und Lauben, die das Spazieren und Shoppen in der Universitätsstadt auch bei Regen und Wind angenehm machen. Nicht zuletzt ziehen die geschützten Laubengänge Bolognas Strotter ohne Unterkunft an, sogar in der so wichtigen und vornehmen Via dell Indipendenza. Das Motto Bolognas „rote, gelehrte und fette Stadt“geht auf die meist roten Hauswändein der Innenstadt sowie die vielen Studentenkneipen und schweren Lieblingsspeisen zurück; weiters wählt die Bevölkerungsmehrheit der Stadt traditionell rot, steht also politisch links bis extrem links. Die stark besuchten, gut ausgestatteten Restaurants, Lebensmittelläden und Imbissstuben wecken hingegen einen urbürgerlichen und gemäßigten Eindruck.

Die „Torri Asinelli und Garisenda“, die an der Piazza di Porta Ravengnana in Bologna nebeneinanderstehen, die sogenannten Geschlechtertürme aus den Jahren 1109 bis 1119, wurden mehr aus persönlicher Herrschsucht oder Stolz, denn als sichere Wohnung oder als Verteidigungsbauwerk errichtet; sie sind 97,6 und 47 Meter hoch. Der kleinere Turm neigt sich seit seiner Errichtung dem höheren Bruder gefährlich an; beide spielen für die Touristen eine wichtige Rolle sowohl als Fotomotiv als auch als Orientierungspunkt bei deren Stadtwanderungen. Die Besteigung der Türme ist zwar möglich, aber teuer; meist sind sie ausgebucht, daher sind wir nach äußerlicher Besichtigung vorbeigegangen.“

21. und 22.10. „Teatro Comunale“ Bologna „ANDREA CHENIER“

Das am Ende des 1.Aktes in Flammen aufgehende Bühnenbild mit Federica GIANSANTI (Contessa di Coigny)

Beim „Improvviso“ im ersten Akt: der unvergleichliche Gregory KUNDE in der Titelrolle

„O namenlose Freude“ ! Noch nie kam mir bei diesem Meisterwerk des aus Foggia stammenden Umberto Giordano das Beethoven`sche Jubelduett in den Sinn, aber **Pier Francesco Maestrini** brachte es zu Wege! Wenn ich nun- trotz exzellenter Sängerschar meine Rezension mit dem Regisseur beginne – und sein Team **Nicolas Boni** (Scene e video), **Stefania Scaraggi** (Costumi) und **Daniele Naldi** (Luci) mit einbeziehe – dann ist es nur deshalb, weil hier diese Oper, auch nach dem Libretto von Luigi Illica in glänzender Weise, optisch wunderschön und trotzdem packend auf die Bühne gebracht wurde! Das gemäldehafte 1.Bild etwa mit vorbeiziehenden Vögeln und dem Flattern der Blätter im Wind , das dann beim Hereinbrechen der Revolution – hier wenn Gerard kommt und der Gräfin sein Livree vor die Füße knallt – von Flammen erfasst und zerstört wird . Beeindruckenden Projektionen im 2.Akt, wenn die Umstürzler wüten und sich über Frauen hermachen, den Freund einfach vom Balkon stürzen – nein, es war kein geschmäcklerisch schöner, verharmlosender Kostümschinken, über den die Regietheaterjünger immer gerne die Nase rümpfen. Es war ein echter Könner am Werk, der die Personen eindringlich führte, der (nach Insiderangaben)jede Rolle auswendig mit sprechen und singen

Ein Eindruck des zweiten Aktes des herrlichen Bühnenbilds von Pier Francesco MAESTRINI

könnte – ein Mann der Oper eben, der auch das musikalische beherrscht und versteht und über die Nöte der Sänger Bescheid weiß und sie unterstützt! Auch sein Vater war schon ein begnadeter Regisseur! Im Finale war die Bühne „umgedreht“: das Gefängnis war vorne, an der Rampe – wir Zuschauer mitten drin, dann das Gitter, dann erst „draußen“! Was den Riesenvorteil hatte, dass die Sänger ihre Paradestücke des letzten Aktes nahe der Rampe singen konnten, und so das Schlußduett noch effektvoller als sonst rüberkam. Also, es war einfach großartig!

Hier Luciano GANCI in der Titelrolle

Orchester und **Chor des „Teatro Comunale“** sind beides hervorragende Klangkörper und waren hör – und auch sichtbar mit voller Freude dabei (es gab auch kein dümmliches uniformes Bewegungsrepertoire wie bei unfähigen Spielleitern! Hier war jede Person eine eigenständige, lebendige Persönlichkeit!). Die erste Frau als Musikdirektorin eines Opernhauses in Italien , **Oksana Lyniv** machte insgesamt ihre Arbeit nicht schlecht, wenngleich manche Stellen nachbesserungswürdig wären, und sie

auch die Balance zwischen Graben und Bühne noch bessern könnte. Den beiden Gerards nahm sie aufgrund ihres rücksichtslosen Drüberfahrens einiges am Effekt ihres Hits „Nemico della patria“ – da sollte sie sich ein wenig umhören, wie große Kollegen da gemeinsam mit dem Protagonisten musizieren. Am ersten Abend war da **Roberto Frontali** der „Geschädigte“ – der davon abgesehen mit kernigem Bariton ein profiliertes Rollenportrait hören ließ und auch darstellerisch impulsiv und engagiert eine exzellente Leistung bot. Am 22.10. war **Stefano Meo**, ein Hüne an Gestalt, der sich auch sehr bemühte, und manche Phrasen eindrucksvoll über die Rampe brachte. Aber dann gelang es manchmal nicht so überzeugend die Stimme in vollem Klang zu fokussieren, ganz kam er an seinen Kollegen insgesamt nicht heran. Bei den Sopranen würde ich auf ein „Remis“ plädieren: **Erika Grimaldi** , die sich seit ihrer Desdemona, die ich vor ein paar Jahren hörte, enorm verbessert hat, und mit glasklarer, durchschlagskräftiger und gut geführter Stimme eine Klasse Maddalena war, die auch optisch überzeugen konnte, war am 21.10. zu hören. Am 22.10. kam mit der erfahrenen **Maria Pia Piscitelli** eine Belcanto-Spezialistin zum Zug, die die Rolle weicher, weitaus fraulicher anlegte, und mit ebensolcher Linienführung punktete! Beide waren anders, aber beide hervorragend. Als Protagonisten waren zwei Top-Tenöre aufgeboten, beide begeisterten, auch hier jeder auf seine Weise! **Gregory Kunde** zu loben hieße wohl Eulen nach Athen tragen. Ich kenne keine einzigen anderen Sänger, der die Entwicklung, den Umstieg vom „tenore di grazia“ zum „drammatico, eroico“ so überzeugend geschafft hat, wie der sympathische Amerikaner. Ein Meister der Technik, ein Meister seiner Kunst, macht seine Stimme alles, was er will: er begeistert vom „Improvviso“ an bis zum Finalduett! Es war wieder ein Erlebnis ihm zuzuhören.Grande! Mit **Luciano Ganci** stand am 22.10. wahrscheinlich „der“ Tenor der Nachfolgegeneration auf der Bühne: prächtiges Material, das er mit voller Kraft einsetzt, alles gibt, berückende Phrasen produziert und auch darstellerisch glaubhaft wirkt. Es war eine Freude, beide zu hören (die sich übrigens auch bestens verstehen, und mit gegenseitigem Respekt begegnen!). Bologna ist für die Besetzungen echt zu gratulieren.

Maria Pia PISCITELLI

Vittorio VITELLI, Bruno LAZZARETTI, Erika GRIMALDI, Gregory KUNDE, Oksana LYNIV, verdeckt Roberto FRONTALI, Cristina MELIS und Manuela CUSTER (von links)

Aber auch bei den mittleren und kleineren Partien setzte man dúrchaus auf Qualität und sie entsprachen höchsten Vorgaben. Luxuriös war der Roucher mit **Vittorio Vitelli** besetzt, der mit belcanteskem Wohllaut betörte. Noch nie habe ich eine so perfekte Bersi gehört wie von **Cristina Melis** – eine strahlkräftige Stimme mit der nötigen Mezzogrundierung, eine Bühnenpersönlichkeit – Brava! Auch die Contessa di Coigny war bei der imposanten Bühnerscheinung und dem kräftigen Mezzo von **Federica Giansanti** in besten Händen. Als Incroyable bot **Bruno Lazzaretti** ein Kabinettstückchen, und **Manuela Custer** berührte als alte Madelon. Sämtliche weiteren Mitwirkenden seien gelobt und gewürdigt!

Zwei im Gedächtnis haften bleibende Abende wurden frenetisch bejubelt und gefeiert.

Unser Vittorio VITELLI am Bild links mit Alexander GALLEE, Elisabeth MARKSTEINER und Erika GRIMALDI , rechts dann in einer der belebten Strassen Bolognas mit einer Partie „Amici“ , im Vordergrund Eugen und Susi FREUDENTHALER und sein Wolfshund „Achille“…
Am unteren Foto „Amici mit Tenor“ , von links Eugen und Susi FREUDENTHALER, Elisabeth MARKSTEINER, Alexander GALLEE, Anne GABRIEL, Gerti HOCHREITER, Gregory KUNDE, Stelio KAPIOTIS, Gertraud LALOMA, Sylvia CAVIEZEL, Linda KUNDE, Yvonne UNTERSCHEIDER und Franz REICHENPFADER.

Am nächsten Tag ging es dann weiter nach Verona, wo wir das nahe am Zentrum befindliche „Hotel Verona“ glücklicherweise schon früh beziehen konnten – es handelte ja sich um eine Nachmittagsvorstellung.

23.10. „Teatro Filarmonico“ Verona: „LA GIOCONDA“

Eine Premiere um 15.30 Uhr am Sonntagnachmittag ist in unseren Breiten eher unüblich: in der Stadt Romeo und Julias und der grandiosen Arena, die man zum x-ten Male beim Schlendern über die Piazza Bra bewundert und der großen Abende gedenkt, die man im Laufe der Jahrzehnte erlebt hat,

Das schöne Bühnenbild des zweiten Aktes der Produktion des SNG Maribor

gab es sie diesmal. Amilcare Ponchiellis grandioses Monumentalwerk über die „Lächelnde“ (so bezeichnet sich die Protagonistin selber) wurde in einer Übernahme einer Produktion aus Maribor zur Erstaufführung gebracht. Nun, an die großen Stimmfeste in der Arena konnte der Nachmittag nicht anschliessen, wohl aber war die wunderschöne Inszenierung ein Anschliessen an goldenere Opernjahre, vor dem großen Umdeutungs – und Neudeutungswahn!

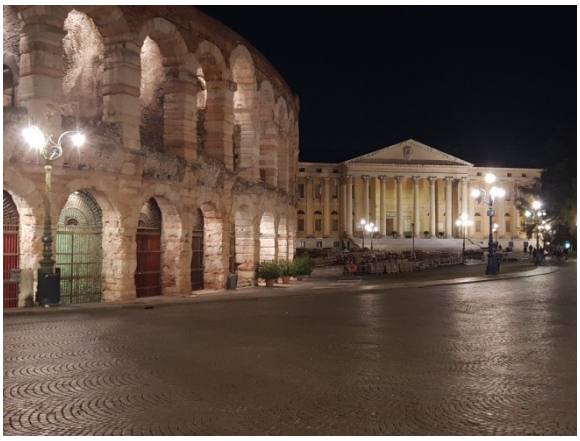
Filippo Tonon hieß der Regisseur aus Venetien, der nicht nur Regie, sondern auch Gesang (sic!) studiert hatte und bei Pier Luigi Pizzi Assistent war: also eine ideale Kombination von Weitergabe der Kunst eines großen Meisters UND musikalische Ausbildung, also Wissen um die Notwendigkeiten der Sängerdarsteller! Wie sollen in unseren Breiten neue gute Leute heranreifen, wenn die Professoren alle schon selbst Regietheater geschädigte sind, und meinen diesen Wahn noch weitergeben zu müssen? Idealerweise zeichnete der seinen Ponchielli und Boito offensichtlich liebende Künstler auch gleich für Bühnenbild und Kostüme verantwortlich.In schönen, stilisierten Bildern und wenigen Versatzstücken, darunter ein verschiebbarer, steinerner Torbogen, wurden die Schauplätze prägnant angedeutet. Wiederum war der **Coro della Fondazione Arena di Verona** unter **Ulisse Trabacchin** einzeln charakterisiert, spielfreudig und vokal auf absolutem Spitzenniveau. Im Graben spornte der mir bis dato völlig unbekannte Venezianer **Francesco Ommassini** – der auch eine Zeit in Wien

Angelo VILLARI (Enzo), Monica CONESA (Gioconda) und Agnieszka REHLIN (Laura) im Vordergrund…

studiert hatte – das Orchestra della Fondazione Arena di Verona zu einem mitreissenden Klangteppich und einer spannnenden Wiedergabe der Partitur des aus Paderno Fasolaro (heute: Paderno Ponchielli) bei Cremona stammenden Komponisten an, der m. E. weit unterschätzt und einer meiner Lieblinge ist. Auch die Koordination mit der Bühne klappte tadellos, die Sänger wurden unterstützt und aufmerksam begleitet.

An erster Stelle möchte ich den Enzo erwähnen: bis auf eine kleine „Zitterpassage“ punkto Intonation ziermlich am Anfang, gestaltete **Angelo Villari** die anspruchsvolle Partie mit virilem, strahlkräftigen Tenor, setzte gekonnt seine Höhepunkte und konnte rundum überzeugen. Ihm am nächsten kam **Angelo Veccia**, den ich viele Jahre nicht mehr gehört hatte, und der mich sehr angenehm überraschte: das Material war kerniger als in meiner Erinnerung, dazu korrespondierte seine intensive Darstellung des Schurken – ein „Bruder“ bzw. „Vorgänger“ des Jago – hinter dem Librettisten „Tobia Gorrio „ verbirgt sich ja niemand Geringerer als Arrigo Boito. Einen angenehmen Mezzo und eine geschmackvolle Gesangslinie ließ die Polin **Agnieszka Rehlis** als Laura hören, ihr Gatte Alvise Badoero war in Gestalt von **Simon Lim** mit sonorem Baß besetzt. Ein gutes Paar – wenn man die Erinnerung an Cossotto, Baglioni, oder Giaiotti, Ghiuselev, aber auch Vinco ausblendete. **Agostina Smimmero** bemühte sich mit schönen Alttönen um die Cieca und konnte die Figur gut über die Rampe bringen. Das Bemühen war auch ihrer Tochter nicht abzusprechen, und wie zu vernehmen war, wäre sie ursprünglich als Cover vorgesehen gewesen. Nun, da Jose Maria Siri nicht kam, wurde die erst 26jährige kubanisch-amerikanische **Monica Conesa** in diese Monsterpartie geworfen, der sie aber (noch??) nicht gewachsen war. Angeblich singt sie auch bereits „Aida“ – ich frage mich, wer verheizt junge Leute so, die möglicherweise als Traviata (die Koloraturen im Schlußduett waren sehr gut!) oder ähnlichen Partien durchaus ihre Chancen hätten. Nur weil sie manche Phrasen hart und – ob bewußt oder nicht weiß ich nicht – Callas imitierend heraus drückt, oder eine ansprechende, schlanke Bühnenerscheinung ist? Manche Phrasen sind ja wirklich gut gelungen, aber an entscheidenden Stellen fehlt es einfach – sie sollte sich nicht die Stimme ruinieren.

Am Ende wurden alle annähernd gleich bejubelt – hmm – aber alle waren wohl glücklich dieses herrliche Werk so wunderschön gesehen zu haben.



Die „Laura“ Agnieszka REHLIN und ihr Gatte saß – im Oktober! – nach der Vorstellung auf der Piazza Bra…
…fürwahr ein wundervoller Platz zu jeder Tages- und Jahreszeit!

„Den festlichen Abschluss unserer Opernreise mit den Amici del Belcanto vom Oktober 2022 beging unsere Gruppe in einem Restaurant gleich neben dem römischen Amphietheater. Alle waren sich darüber einig: Es war eine vom Wettergott, von hervorragenden künstlerischen und musikalischen Leistungen begnadete Reise, die allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben wird.“ resümiert Ernst A. Swietly – und wir bedanken uns für den Bericht und seine netten, positiven Worte. Am nächsten Tag ging es zurück in die Heimat…